



Christian Wagner –

Doch etwas ist zu schätzen
an dem Blöden: Naturevangelist aus Warmbronn (1835–1918)
Mit Geistern und mit Blumen kann er reden.

Von Ulrich Holbein Das Literaturarchiv in Marbach ehrt und präsentiert Christian Wagner seit langem. Die Christian-Wagner-Gesellschaft hütet neu aufgetauchte, unbekanntere Materialien. Seit Jahren bringt der verdienstvolle Jürgen Schweier Verlag Wagners Werke ungekürzt heraus, in Originalgestalt, die das lebenswerte Flair des 19. Jahrhunderts bewahrt, und als ihre achtzigste Veröffentlichung hat die Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung bei Wallstein eine zweibändige Werkausgabe veröffentlicht.

Wagners Allerweltsname wurde überstrahlt vom Zauberwort Warmbronn. Sein dortiges Wohnhaus wird sonntags und nach telefonischer Vereinbarung geöffnet.

Dieser Ackermann blieb nicht bei seinem Leisten. Der Geist kam über ihn (statt Sanctus spiritus oder Weingeist eher Uhland- und Lenageist), und der zweimal verheiratete Kleinbauer, dem viele Kinder fortstarben, hub aufzuglühn an – lieber Kleindichter als Großbauer! Beim Dichten kam's dem Dichter grad so vor, als spräch er aus „Inspiration“ – Storchbotschaft, Kartoffelgeistlein und „einzig im Gemüte“ wehten von Mörike her, „holde Traumgesichte“ aus Musenalmanachen, Englein aus Wunderhornpoesie und gespreitete Flügel aus Posthornromantik. Doch seinen Mitbauern sagten seine Höhenflüge wenig; Wirtsbuben und Kleinleute drangen in den Gartendistel- und Hopfenbauern: „Guck, Christian, du sottescht di halt bekehre ond da Heiland besenga, ond net die eitle Kreature!“ Der Pfarrvikar mahnte an: „Aber wenn jeder Bauer Gedichte machen wollte, was dann?“ Wagner: „Keine Sorge, es wird immer mehr Spatzen als Lerchen geben.“ Nie verglich er den Mond einer Hostie. Nannte er Hyazinthen „fromm“, dann nur aus Reimnot. Lieber barmherziger Heide als unbarmherziger Christ! Erst mit fünfzig ließ er was drucken, auf eigene Kosten.

Nie spielten Wolken und Winde mit seinen unsicheren Sohlen; täglich hatte die Erde ihn wieder: Pegasus blieb weiterhin im Joch, zwischen Knochenschinderei und Ernteaussfällen, begeisterbare Kommerzienräte aber lauschten auf. Wacker griff Wagner sogar zu reimlosen Formen, antikem Maß sich nähernd. Als seine „theure Gattin“ gelähmt darniederlag, wirt redete, schoben's die abergläubischen Trotts auf seinen mäßigen Kirchenbesuch. In „Der Wald als Spinnstube“ begegneten sich antike Metren und mit Rocken, Abweg, Haspel, gläsernem Wirtel die Terminologie von Heimatmuseen.

Hölderlins Stoppelfeld hieß bei Wagner „stopplichte Äcker“. Schillers distichisches „Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab“ übersetzte sich in Warmbronn so: „Nun er zu End mein Liedsang fehlt mir der Trost, und erschreckend geht es hinabwärts.“ Der Erdgeist, der in Karossen oder Gondeln sich aufschwang – Fauxpas oder kühnes Traumbild? „Drunten im Tale doch lag in geruhigem Schlummer mein Dörflein“ klang nach Georg Trakl, hölderlingeschwängert, runtergerechnet das „Dörflein“, das eher von Barockdichtern stammte, wie Gärtchen, Stüblein, Särglein, Seelchen, Gewitterlein.

„Hinab geht es polternd der Schule nun zu“ im Storchgedicht – hier verquickte er biedermeierliche Inhalte mit Klopstockpathos, ein Amalgam von wunderbar höchstmöglicher Unfreiwilligkeit im Humorpotenzial. Poesie und hoher Ton beziehungsweise Gestelztheit wuchsen und wucherten ulkig auseinander. Knorrig grobkörnige Knubbligkeit bewahrte ihn vor der steif-blässlichen Seriosität offiziöser Hölderlinimitatoren à la Josef Weinheber. Mit Vokabeln wie „Halmgesinde“ und „Wunderbronnen“ schlidderte seiner Dichtung Lohe haarscharf vorbei an Agrarkitsch, Scholle und Erde. Ein nerver Dichter schwang sich auf, sentimentalisch zu fühlen – und bot das Schauspiel vom Wurzelsepp als Musensohn. Seine „beengende Welt“, der er entfliehn wollte, genügte ihm aber in vielen Versen durchaus restlos. Wagner, mit seiner Denkerstirn, stammte aus Doktor Molitors, Mutianus' und Melanchthons frühhumanistischen Zeiten, wo alle, die eines Bauern Sohn gewesen, noch wie „Hochgelahrte“ ausschauten. Immer undörflicher verstieg er sich in Gott, Weltgeist, Gottgeist, Allmacht. Obwohl er sich einen „armen, ungelehrten Landmann“ nannte, verwendete er Fremdwörter: Grandezza, Cassiopeia, Chrysalide, Erysichthon, Hypocaustum, Quantität, Cotoneaster, Pulsatilla. „Blüte“ und „Rose“ reimte er auf „Mythe“ und „Apotheose“. Die Tulpe nannte er Kalifenbraut. Sogar „Islam“ kam bei ihm vor. Traute Halme reimte er auf welsche Palmen. Indien und Schwabenländle reichten sich überregional die Hand. Buddhismus übersetzte sich ihm so: „Mache gut, was du verbrachst als Schlächter,/Mach es gut als treuer Blumenwächter!“ Wimmelndem Leben am Wegesrand stand er netter, franziskanischer gegenüber als Franz von Assisi. Graf Tolstoi machte rustikal auf Bauer; der aus Warmbronn fuhr Dung, rackerte sich ab, brauchte nicht weltstädtisch zu naturtümeln.



© DLA

Die ihn als dichtenden Bauern sahen, staunten sein Dichten und Trachten an wie die Intelligenzleistungen von Schimpansen und schachspielenden Robotern. Die ihn als ländlich lebenden Dichter sahen, einigten sich, der Autodidakt habe 1000 dilettantische Verse und 25 erstrangige Gedichte geschrieben. Sogar die unverhärtete Berliner Asphaltpflanze Kurt Tucholsky wusste den Landmann zu loben. Bewunderer und Verächter über- und unterschätzten ihn um die Wette: Kraft den einen schwoll er zum frischen Wind zwischen Bildungshütern; andere verniedlichten den Warmbronner Panosophen zur Bauernmalerei. Zeppeline des SPD-Zeitalters ließen sich nicht draußenhalten: Ochsenkarren, die eher das präindustrielle „sitz ich beim Schwager vorn“ nahelegten, nannte der Dichter „Fahrstuhl“. Des Impfgegners „großes Sterben in Wald, Feldflut, Heide und Talgrund“ durfte noch, knapp diesseits von Flurbereinigung, Vierfelderwirtschaft und Waldsterben, in aller Unschuld an zeitlosen Herbst gemahnen.

In seinem Naturevangelium focht er gegen Waldverwüster und Tiermörder. Andere Landleute warfen überschüssige Kätzchen in die Güllengrube; er machte sein Haus zur Katzenherberge. Verregnete Festtage deutete er beim Bratengeruch als Rache der Gemordeten.

Vereinnahmt wurde er dann von Schulterklopfern, Naturlyrikern, Vegetariern und Ethikern, die ihn gern mit Albert Schweitzers Ehrfurcht vor dem Leben traktierten. Mit Versen wie „O sündig Los, daß hinter Erlen, Felben/Und Paradiesesblumen stets dieselben/Haarscharfen Sensen lauern, sie zu tilgen!“ fiel er seinem eigenen Stand und Gewerbe in den Rücken, als wandelndes reizvolles Paradox. Etliche Vergleichs-

Wilmmy

Wohl genug ist das ein Mann feil mit Grund
 Mervarung an unendlichen Gutsdumfnd,
 Zeit nun ist, daß in Gafant von Poryn
 Jolge freie Anfarpsfingemeyen.

gestalten verharren im Zeitalter ausgeflippter Exzentriker weiterhin als konventionelle Sonderlinge, holten in ewig singenden Wäldern herum, fütterten Wildsäue, fingen oder schonten Lachse, kämpften gegen Sägemühlen, wie bereits bei Wilhelm Raabe eingeübt, und konnten den jahreszeitenübergreifenden Hang zum Höheren selten unterdrücken, Heiden von Kummerow, Gottlieb Grambauer und seine Lebensuhr, den Herrn Kortüm, ehe man sich dann einigte, urwüchsige Originale seien leider ausgestorben. Goethe starb vier Jahre bevor er hätte fotografiert werden können; Wagner starb vier Jahre bevor die ersten Traktoren losdröhnten. Späterer Zeitgeist und Öko-Jargon erkannte Christian Wagner, während sein Dörflein zwischen 1970 und 1980 zubetoniert wurde, retrospektiv als vorausseilenden Grünwähler und Natur- und Umweltschützer; denn – getragen von ökologischem Bewusstsein – hatte er vor der apokalyptischen Zerstörung der Ressourcen gewarnt, zugunsten globaler Ganzheitlichkeit. Viele Naturfreunde, Klassikleser und sogar Schwaben ahnen bis heute nicht, dass sie in Sachen Einswerdung mit Tier, Mensch, Pflanze, Stein und Stern im weisen Greis aus Warmbronn einen Eidhelfer und Urvater haben könnten. //

Zum Weiterlesen:

- Sonntagsgänge. Märchenerzähler, Brahmine und Seher.** 1976. 384 Seiten, 21,50 Euro
- Eigenbrötler. Kleine Geschichten aus meiner Jugendzeit.** 1976. 112 Seiten, 9,90 Euro
- Neuer Glaube.** 1980. 144 Seiten, 9,50 Euro
- Weihegeschenke.** 1981. 468 Seiten, 21,50 Euro
- Blühender Kirschbaum.** 1995. 164 Seiten, 12,80 Euro
- Es gibt Sonnen genug.** Geburtstagsbuch für Christian Wagner. 1985. 224 Seiten, 12,50 Euro
(alle lieferbar im Jürgen Scheuer Verlag)

Eine Welt von einem Namenlosen. Hrsg. von Ulrich Keicher.

1. Band: Das dichterische Werk, 271 Seiten;
2. Band: Lebenszeugnisse und Rezeption, 252 Seiten. Wallstein Verlag, Göttingen 2003. 49 Euro

Ulrich Holbein, geboren 1953, lebt im nordhessischen Knüllwald. 20 Bücher, 840 Publikationen. Zuletzt in Buchform: *Januskopfweh, Drehwurm, Ungleiche Zwillinge.*